

Predigt 7. Sonntag nach Trinitatis –

Gott ist gegenwärtig und sorgt für sein Volk - Phil. 2, 1-4

Freude

Liebe Gemeinde, die Sonntage nach Trinitatis werden schlichtweg durchnummeriert. Bis wir endlich wieder einen besonderen Gottesdienst im Kirchenjahr feiern können, dauert es bis zum Herbst. So ist in dieser angeblich festlosen Zeit auch der Gottesdienst vielerorts eher dürftig. Doch ich glaube, wir tun dieser Zeit unrecht, schließlich geht es um Gottes Wirken unter den Menschen und um unsere Antwort darauf. Altar und Kanzel tragen grün. Die Farbe des grünenden Lebens. Zeichen dafür, dass Gottes frohe Botschaft unter uns schon Früchte trägt und schon gelebt wird. Das dies so ist, ist doch eigentlich kein Grund zum Verzagen, sondern vielmehr zur Freude. Freuen Sie sich auch bzw. was gibt uns noch Grund zur Freude - worüber freuen Sie sich?

Große Freude

Über ein mit Liebe ausgewähltes Geschenk? Über wohlgeratene Kinder, die gute Noten nach Hause bringen oder über tolerante Eltern, die nicht gleich schimpfen, wenn man ein schlechtes Zeugnis hat. Über Ihren Ehemann, der Sie liebevoll verwöhnt und Ihnen Morgens eine Tasse Tee oder Kaffee gerichtet hat? Freuen Sie sich, wenn Sie Erfolg im Beruf haben? Wenn eine Arbeit zur Zufriedenheit sowohl der eigenen als auch der anderen ausgefallen ist? Wenn die Zusammenarbeit mit anderen gut klappt? Freuen Sie sich über Lob und Anerkennung? Wenn die Sonne scheint und es verspricht, ein guter Tag zu werden? Freuen Sie sich an der Natur, den Blumen im Garten, am Gesang der Vögel? Über das gute Wort, ein Lächeln oder eine freundliche Geste? Empfinden Sie schon Vorfriede auf den nächsten Urlaub oder auf das nächste Zusammentreffen mit der Familie oder Freunden? Freuen Sie sich auch schon auf den nächsten Gottesdienst, den unser Kirchenchor mitgestalten wird? Worüber freuen Sie sich?

Obwohl wir so viele Gründe haben, uns zu freuen, kommt die Freude oft zu kurz. In unseren Gefühlen und Gedanken erhält sie ganz oft zu wenig Raum. Dabei ist es so wichtig, sich nicht immer nur mit den Problemen zu beschäftigen, die auf einen einströmen, mit den Unsicherheiten, die uns aus der Bahn werfen. Oftmals richten

wir unseren Blick eher auf die weniger erfreulichen Dinge, stellen sie in die Mitte und geben ihnen viel zu viel Raum. Ist es die doch die Freude, die uns lebendig hält und Kraft gibt. Wer Freude im Herzen trägt, der kann den Tag zuversichtlich und hoffnungsvoll beginnen. Wer seinen Mitmenschen freundlich begegnet, der öffnet Türen, die sonst verschlossen blieben. Freude ist eine Energiequelle, aus der wir schöpfen können, wenn es auch mal nur wenig Grund zum Frohsein gibt.

Eigentlich kein Grund zur Freude

Der Apostel Paulus geht uns mit gutem Beispiel voran. Er sitzt im Gefängnis und muss befürchten, dass er zum Tode verurteilt wird. Der Anklagepunkt ist in Zeiten der Religionsfreiheit kaum nachvollziehbar. Wahrlich kein Grund zur Freude. Paulus wird angeklagt, das Evangelium, die Frohe Botschaft Jesus Christi verkündet zu haben. Und dennoch schreibt er folgende Zeilen an die Gemeinde in Philippi, weil er glücklich darüber ist, wie dort alles zum Besten bestellt ist:

1 Bei euch gibt es doch das ermutigende Wort im Auftrag von Christus; es gibt den tröstenden Zuspruch, der aus der Liebe kommt; es gibt Gemeinschaft durch den Heiligen Geist*; es gibt herzliches Erbarmen.

2 Dann macht mich vollends glücklich und habt alle dieselbe Gesinnung, dieselbe Liebe und Eintracht! Verfolgt alle dasselbe Ziel!

3 Handelt nicht aus Selbstsucht oder Eitelkeit! Seid bescheiden und achtet den Bruder oder die Schwester mehr als euch selbst.

4 Denkt nicht an euren eigenen Vorteil, sondern an den der anderen, jeder und jede von euch!

Paulus ist stolz auf die Gemeinde, freut sich darüber, dass Jesu Botschaft gelebt und verkündigt wird. Eigentlich könnte er ja zufrieden sein. Doch dann würden wir diesen Brief vermutlich nicht als Predigttext wiederfinden. Und es ist manchmal schon erstaunlich, wie deutlich die bald 2000 Jahre alten Texte des Neuen Testaments uns auch in unserer heutigen Zeit noch ins Schwarze treffen. In Philippi scheint es schon genauso zugegangen zu sein, wie in unserer Welt heute.

Denn damals wie heute ist es nicht selbstverständlich, dass Menschen, die die gleichen Ziele verfolgen auch dieselbe Gesinnung haben. Denn wie das Ziel am

besten zu erreichen ist, darüber gibt es oft unterschiedliche Vorstellungen. Dass Christen alle Jesus Christus zum Zentrum haben muss deshalb noch lange nicht bedeuten, dass alle einmütig miteinander auskommen und an einem Strang ziehen. Dies sieht Paulus auch in Philippi. Dort herrschen Zwietracht, Selbstsucht und Hochmut. Was seine Freude komplett machen würde, wäre ein einmütiges und einträchtiges Zusammenleben, in dem das Wohl des anderen vor das eigene tritt. Doch damals wie heute gibt es auch in einer gut laufenden christlichen Gemeinde Spannungen, Reibungsflächen und unterschiedliche Auffassungen, wie man nun das Ziel erreicht - z.B. gerade in der festlosen Trinitatiszeit mehr Menschen für den Gottesdienst zu begeistern. Blicken wir auf die Kirchen im Osten, so jammern wir hier im Süden Deutschlands auf hohem Niveau. So berichtete mir ein Kollege von drei bis vier Gottesdienstbesuchern in seiner Kirche irgendwo in Mecklenburg-Vorpommern. Als wir im Kollegenkreis über Besucherzahlen zwischen 30 und 100 diskutierten, hat er schmunzelnd zugehört. Über konkurrierende Gottesdienste unterschiedlicher Glaubensprägungen musste er den Kopf schütteln: "Seid doch froh, wenn sol viele Leute sich für die Frohe Botschaft begeistern lassen. Paulus ermahnt selbst die gut dastehende Gemeinde in Philippi dazu, eines Sinnes zu sein, zusammenzuhalten, innerhalb und außerhalb der eigenen Gemeinde, die Botschaft Jesu Christi in den Mittelpunkt zu stellen. Denkt dran: Jesus Christus ist Ziel und Weg zugleich. Durch ihn seid Ihr ganz eng miteinander verbunden. Die Realität sieht leider oft anders aus.

Demut zeigen

Paulus fordert uns dazu auf, miteinander und füreinander Verantwortung zu tragen und voll Demut dem anderen dabei zu dienen. Er hat so recht damit und dennoch ist es manchmal so unglaublich schwer. Vielleicht hilft es uns ja, wenn wir versuchen wirklich demütig zu handeln - im biblischen Sinne. Nicht wie wir das Wort oft verstehen - unterwürfig, sondern so wie es wirklich gemeint ist: aus freien Stücken, aus eigenem Antrieb. Wahre Demut führt zur Erkenntnis, dass ich nicht aus eigene Kraft leben kann, sondern nur weil Gott mich liebt. Dass ich nicht ganz alleine durchs Leben kann, sondern auf andere Menschen angewiesen bin. Gott gegenüber demütig sein bedeutet anzuerkennen, dass ich ein Mensch bin und damit auch meine Begrenztheit nicht mehr ablehne. Den Menschen gegenüber werde ich demütig, indem ich menschlich werde und versuche, dem anderen mit meinem Denken und Handeln zu dienen.

Ein jeder sehe auf das, was dem andern dient. Wer das Wohl des andern im Blick hat, wird ihm nichts Böses zufügen. Wer seinen Mitmenschen als geliebtes Kind Gottes anerkennt, der wird ihn nicht verachten und demütigen, der wird ihn lieben und zu seinem Wohl handeln. Wer in Demut erkennt, wer er selbst ist, nämlich ein Mensch, der nicht alles allein vermag, sondern auf Gottes Gnade und Liebe angewiesen ist, der wird nicht hochmütig sein, denn er weiß, dass er nicht besser oder schlechter ist als der andere. Wer seinen Mitmenschen als ein solches Kind Gottes akzeptiert und respektiert, der übt Liebe und Barmherzigkeit, der kann mit dem anderen einmütig an einem Strang ziehen ohne Neid oder Argwohn.

Hilfe erfahren wir dabei durch den Heiligen Geist! Auf den dreieinigen Gott sind wir getauft und folgen als Christen Jesu Vorbild. Ich denke, das ist für uns alle, Grund genug Freude zu empfangen. Einige kennen die tiefe Zufriedenheit, die sich in uns ausbreitet, wenn wir von unserem Überfluss abgeben und unsere Habe, aber auch unsere Gaben und Talente mit anderen teilen. Viele haben auch erlebt, wie viel Trost der Glaube an Jesus Christus schenken kann: Wenn sich unsere Pläne zerschlagen und unsere Wünsche nicht erfüllt haben, wenn wir von einem lieben Menschen Abschied nehmen mussten oder wenn wir die Hoffnung in Zeiten der Krankheit oder an der Schwelle unserer älteren Tage nicht verloren haben. Und Hilfe dazu, dass wir Gottes Willen tun und unseren Glauben auch in schweren Lebensphasen festhalten konnten, kam uns immer wieder auch von oben her! Gute Gründe, sich zu freuen. Eigentlich sind wir heute in derselben Lage wie die Philipper zur Zeit des Paulus! Auch wir sollten uns neu auf das Vorbild Jesu Christi und die Hilfe des Heiligen Geistes besinnen, wahrnehmen, wie viele gute Erfahrungen wir damit schon gemacht haben und dann weitergeben, was wir empfangen haben: Alle in einem Sinn, in gleicher Liebe, einmütig und einträchtig. Nicht aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut und so, dass einer den andern höher achtet als sich selbst!

Wer dies erkennt, dessen Herz füllt sich mit Freude. Der wird glücklich und zufrieden sein.

Wann haben Sie sich das letzte Mal gefreut? Hatte das Auswirkungen auf Ihr Leben auf Ihr Handeln?

Hat das Ihr Denken beeinflusst oder sogar verändert? Zum Guten für Sie selbst und für andere?

Macht meine Freude vollkommen: Seid eines Sinnes, achtet einander in Demut, dient wie Christus es vorgelebt hat. AMEN.